

Always already green

Zur Entwicklung und den literaturtheoretischen Prämissen des amerikanischen Ecocriticism

Alexander Starre

1 Einleitung: Sorgen eines Ecocritics

Zu Beginn dieses kurzen Überblicks über das sich seit den 1980er Jahren herausbildende Forschungsfeld des Ecocriticism möchte ich zunächst einen Blick auf eine erhellende Kurzgeschichte werfen, die auf einer einschlägigen Tagung spielt. Die Autorin und Universitätsdozentin Joy Williams veröffentlichte im Jahr 2009 die experimentelle Erzählung *Saved* in einer Ausgabe des literarischen Magazins *McSweeney's*, das sich in einem speziellen Themenschwerpunkt vergessenen Erzählformen und Genres widmete. Williams Beitrag zu dieser Ausgabe ist im Stile einer *nivola* verfasst, einer Romanform, die jegliche Art von geradliniger Handlung unterläuft. Der spanische Autor Miguel de Unamuno entwarf das Konzept der *nivola* in den 1910er und 20er Jahren, blieb aber weitgehend ihr einziger praktizierender Anhänger.¹

Wir lernen die Protagonistin von *Saved* lediglich mit ihrem Alias-Namen Snow kennen. Snow ist eine „respected eco-critic“ (Williams 2009, S. 64) und Hauptrednerin der beschriebenen Ecocriticism-Konferenz. Der Leser ist durch die interne Fokalisierung stark an Snows Perspektive gebunden. Ihr Fachwissen scheint allerdings zu einem umgreifenden Zynismus in Bezug auf das eigene

¹ Vgl. Unamunos Hauptwerk *Niebla* (1914/1967), ein Liebesroman voller metafiktionaler Elemente und existenzphilosophischer Überlegungen.

Forschungsinteresse geführt zu haben. Ihre Erwartungen an die Tagung sind bereits im Vorhinein niedrig:

Tomorrow evening she would give her lecture but before that there would be a reception preceded by the papers and panels of others. Someone surely would bore them all by extolling that sanctimonious old pigeon, Thoreau, and his unimaginative trots into the Maine woods. (Ebd., S. 65)

Die Schriften Henry David Thoreaus, die konstitutiv für den US-amerikanischen Ecocriticism waren,² werden hier auf ein triviales Niveau herabgesetzt, als Werk eines scheinheiligen alten Vogels. So ist es dann auch die Heuchelei der Konferenzteilnehmer, die Snow in die Verzweiflung treibt. Dem Gastgeber und Organisator, Prärie-Experte Chester Owen, hält die Protagonistin beispielsweise vor, dass ihm sein Interesse an den Graslandschaften des nordamerikanischen Kontinents nur deshalb erhöhtes Prestige eingebracht habe, weil das Objekt seiner Studien bereits im Verschwinden begriffen ist: „It was easier to study something eradicated, to reconstruct it not for future use or enjoyment but for knowledge, for the sake of knowledge“ (ebd.). Es passe ins Bild, so die Erzählerin, dass Owens große Leidenschaft für Pferdezucht im krassen Gegensatz zur unberührten Prärie steht, da sein Gestüt jede Wiese in kürzester Zeit zertrampeln und die kostbaren Gräser zermahlen würde. Die Umgebung ihres Hotels hinterfragt Snow fortlaufend auf Anzeichen menschlichen Eingreifens und selbst dem nachhaltig aufgeforsteten Waldstück vor ihrem Hotelzimmer kann sie nur wenig Gutes abgewinnen.

Die fiktive Konferenz macht einen wahrlich interdisziplinären Eindruck; Biologen und Geografen nehmen ebenso teil wie literaturwissenschaftlich orientierte Ecocritics und Autoren von Natur-Lyrik. Snow jedoch reagiert auf die zahlreichen Vorträge mit zunehmender Übelkeit. In einem Autoren-Workshop erreicht die Debatte einen Tiefpunkt, der Snow aus dem Raum vertreibt:

Some poet [...] was speaking about living in the now, about the necessity to frankly celebrate the fearful flux that is nature. [...] A member of the audience stood and was given a battery-operated microphone. ‚I was peeling an orange this morning,‘ she said, ‚and I noticed that the peel I was about to throw into the garbage reminded me of squamous cells, those tiny epidermal flakes that fall from our skin. I then realized without knowing it that we are all ... all sowers who spread tiny particles of skin here and there along our path. We create with our very waste.‘ ‚Interesting,‘ the poet said. [...] Snow raised her hands to her head and gently probed her temples. She felt like a heated stove. (Ebd., S. 71)

² Siehe unten, 3.1, sowie den Beitrag von Frank Kelleter in diesem Band.

Der Einwurf aus dem Publikum lässt sich als parodistischer Seitenhieb auf die Tendenz zur sogenannten *narrative scholarship* lesen. Diese in der Frühphase des Ecocriticism recht weit verbreitete Synthese aus persönlichem Erfahrungsbericht und kritischer Analyse ist mittlerweile auch innerhalb des Feldes umstritten.³

Insgesamt ist die Protagonistin sichtlich geplatzt von ihrem Fachwissen, welches die Barriere zwischen Mensch und Natur noch undurchdringlicher erscheinen lässt als für den Laien erkennbar. Es wirkt wie eine bittere Pointe, dass eine derart auf die Ökologie ausgerichtete Forscherin nur sehr wenig Freude an der pittoresken Umgebung ihres Hotels empfinden kann. Während die Tagung allseits als voller Erfolg gewertet wird, lässt die perspektivische Ausrichtung auf Snow den Leser an den ökologisch-ethischen Grundwerten der Tagungsteilnehmer zweifeln.⁴ Der Ecocriticism erscheint somit als wissenschaftliche Mode, die kaum gegründet bereits ihren Gegenstand aus den Augen verliert und in Grabenkämpfen zu versinken droht. Die fragmentarische und illusionsstörende Form der *nivola* trägt ein Übriges zum trüben Gesamtbild bei. Ein Blick in einschlägige Publikationen der letzten Jahre zeigt in der Tat einen sprunghaften Anstieg an selbstkritischen Auseinandersetzungen mit den Praktiken des eigenen Feldes.⁵ So behauptet Dana Phillips, der junge Ecocriticism zeichne sich längst durch eine Vielzahl von „creaky old traditions“ aus, die insgesamt einen modrigen Gestank verströmten (Phillips 2003, S. ix).

Dennoch ist es keinesfalls zu spät, sich ernsthaft mit dem Ecocriticism zu befassen. Seine Entwicklung deutet klar darauf hin – wie ich im Folgenden darstellen möchte –, dass diese junge Theorierichtung zu einem dauerhaft einflussreichen Forschungsfeld geworden ist. Die scharfe interne Kritik mag als Zeichen der Stärke gelesen werden, die nur im Angesicht einer gesicherten Existenz möglich wird.⁶ Das von Joy Williams in *Saved* beschriebene Frustrationspotenzial bei der Suche nach adäquaten fachlichen wie ethischen Werkzeugen zur Erkundung der erdachten und der empirisch vorhandenen Natur lässt sich ebenfalls eher als produktive Sorge verstehen – eine Sorge, die Ecocritics zu einem fortwährenden Zweifel und einem stets prekären „sowohl-als-auch“ führt. So wie die von Harold Bloom (1973) einst beschriebene Einflussangst („anxiety of influence“) manch

³ Siehe unten, 3.3.

⁴ Diese Kluft zwischen akademischer Beschäftigung mit der Natur und der persönlichen Lebensweise ist ein heftig diskutiertes – und somit äußerst produktives – Grundproblem innerhalb des Feldes. Lawrence Buell beschreibt die Schwierigkeit umweltorientierter Ansätze als „the modern would-be environmentalist’s dilemma of having to come to terms with actual natural environments while participating in the institutions of a technologized culture that insulates one from the natural environment and splits one’s allegiances“ (Buell 1995, S. 54f.).

⁵ Hierzu exemplarisch Phillips (2003) und Cohen (2004).

⁶ Heise (2006) und Slovic (2010) erscheinen geradezu erleichtert, dass das Forschungsfeld endlich auch selbstkritische Stimmen hervorgebracht hat. Slovic sieht dabei die interne Kritik als wichtigen Bestandteil einer „dritten Welle“ des Ecocriticism. Die Wellen-Metapher zur Beschreibung der Evolution des Ecocriticism wird ebenfalls von Buell (2005) verwendet. Auch Glotfelty (1996, S. xxii–xxiv) sprach bereits von mehreren Entwicklungsschritten, welche Sie in Analogie zum dreistufigen Entwicklungsmodell der feministischen Literatur- und Kulturkritik von Elaine Showalter entwickelte.

Literaten zu imaginativen Höchstleistungen angespornt hat, scheint hier eine starke Gesellschaftsangst die Wissenschaftler zu beflügeln. Ecocritics sehen sich beständig durch institutionelle Zwänge, gesellschaftliche Konventionen und theoretische Barrieren weg von der Natur gezogen.

Wie lässt sich also das relativ neue Forschungsfeld der Tagung von Snow beschreiben? Die Komparatistin Ursula Heise konstatiert, dass der Ecocriticism – ähnlich wie die anglo-amerikanischen Cultural Studies – seine Kohäsionskraft eher aus einem gemeinsamen politischen Projekt als aus einem akzeptierten Set von theoretischen oder methodologischen Verfahrensweisen bezieht. Die Praktiken im Feld seien daher in einem fortlaufenden Prozess der Findung und Revision verfangen (Heise 2006, S. 506).⁷ Dementsprechend sind meine Anmerkungen zu den grundlegenden Eigenschaften dieser Forschungsrichtung sowohl als Momentaufnahme als auch als Selektion zu sehen.⁸ Das prozesshafte Werden und Vergehen der naturalen Umwelt, das im Ecocriticism stets betont wird, ist augenscheinlich auch im Feld selbst stark ausgeprägt.

2 Entstehung und Institutionalisierung des Ecocriticism

Die Geschichte der Institutionalisierung des Ecocriticism ist bereits vielfach erzählt worden, daher beschränke ich mich an dieser Stelle auf einen kursorischen Überblick. Als ein Meilenstein in der Entstehung des Ecocriticism wird immer wieder das Panel *Ecocriticism: The Greening of Literary Studies* genannt, das bei der im amerikanischen Kontext zentralen literaturwissenschaftlichen Jahrestagung der Modern Language Association (MLA) im Jahr 1991 abgehalten wurde. In diesen Anfangsjahren tat sich besonders Cheryll Glotfelty hervor, die sowohl bei der Organisation dieses Panels als auch bei der Gründung der Association for the Study of Literature and Environment (ASLE) mitwirkte. ASLE veranstaltet seit 1995 Tagungen im zweijährigen Turnus; sein interdisziplinäres Publikationsorgan *ISLE: Interdisciplinary Studies in Literature and Environment* erscheint bereits seit 1993.⁹ Seit 2009 wird das Journal durch die prestigeträchtige Oxford Univ. Press vertrieben, was sicherlich ein weiterer Indikator für die wachsende Relevanz und Akzeptanz des Ecocriticism ist.

Glotfelty, eine der ersten Ecocritics mit einer speziell auf Literatur und Umwelt ausgerichteten Professur an der Univ. of Nevada in Reno, zeichnete sich später zusammen mit Harold Fromm auch für den einflussreichen Sammelband *The*

⁷ Diese Umschreibung findet sich in ähnlicher Form in den meisten Überblicksdarstellungen. So stellt Goodbody fest, dass „ecocriticism neither constitutes a single coherent theory of literature or culture nor possesses a special methodology“ (2007, S. 6).

⁸ Weiterführende, aber auch tendenziös argumentierende Überblicke des Forschungsfelds bieten Buell (2005) und Garrard (2004).

⁹ Ein Überblicks-Reader über die in *ISLE Interdisciplinary Studies in Literature and Environment* publizierten Aufsätze ist Branch/Slovic (2003).

Ecocriticism Reader (1996) verantwortlich. Das Buch ist immer noch das wohl meistzitierte Werk zum Thema, gerade da es in seiner Einführung eine griffige Definition des Forschungsfelds liefert:

What then *is* ecocriticism? Simply put, ecocriticism is the study of the relationship between literature and the physical environment. Just as feminist criticism examines language and literature from a gender-conscious perspective, and Marxist criticism brings an awareness of modes of production and economic class to its readings of texts, ecocriticism takes an earth-centered approach to literary studies. (Glotfelty 1996, S. xix)

In ihrer Analogie zur feministischen und marxistischen Literaturwissenschaft betont Glotfelty besonders den politischen Gehalt des Ecocriticism. Man sollte aber festhalten, dass diese Analogie nicht nur eine deskriptive, sondern auch eine performative Funktion erfüllt. So wie marxistisch und feministisch orientierte Ansätze einen festen Platz in der Forschungslandschaft haben, wird hier der emergente Ecocriticism als eine Disziplin verstanden, die bereits weitgehend gefestigt ist. Die zukünftige Entwicklung sei weniger unter konditionalen als unter temporalen Aspekten zu diskutieren. Glotfelty fragt also nicht, *ob* sich der Ecocriticism zu einer festen Größe innerhalb der amerikanischen Universitätslandschaft ausgewachsen wird, sondern lediglich, *wann* dies erfolgt.

Zu dieser Verortung des Forschungsfeldes – die im gleichen Maße selbstbeschreibend wie selbstverstärkend wirkt – gesellt sich der Neologismus *Ecocriticism*. Der Begriff wurde von William Rueckert in seinem Aufsatz *Literature and Ecology: An Experiment in Ecocriticism* von 1978 geprägt. Rueckert wählt einen gewollt erhabenen Duktus in diesem Essay:

I have taken on the question of how reading, teaching, and writing about literature might function creatively in the biosphere, to the ends of biospheric purgation, redemption from human intrusions, and health. (Rueckert 1978/1996, S. 112)

Obwohl der emphatische, geradezu erlöserische Tonfall der Überzeugungskraft seiner Thesen aus heutiger Sicht eher einen Bärendienst erweist, ist Rueckerts Ansatz, Grundlagen der naturwissenschaftlichen Ökologie auf die Literaturwissenschaft zu übertragen, durchaus weiter verfolgt worden. Mit ähnlichem Erkenntnisinteresse, wenn auch in grundlegend systematischerer Art und Weise stellt der Amerikanist Hubert Zapf später seine umfangreiche Theorie der Literatur als kultureller Ökologie vor.¹⁰ Rueckert hingegen hält sich trotz seiner ausgreifenden Rhetorik in Bezug auf eine Definition seines neu postulierten Ansatzes des Ecocriticism sonderbarerweise zurück. Er legt bedeutend mehr Wert auf die Feststellung, dass sein Text ein Experiment sei, und scheint sich damit bereits gegen später vorgetragene Kritik wappnen zu wollen.

¹⁰ Vgl. Zapf (2002).

Die einigende Kraft des Kurzbegriffs Ecocriticism sorgt bis heute für eine zuweilen trügerische Ordnung im Babel der Denominationen. Unter dem *umbrella term* Ecocriticism zirkulieren immer noch zahlreiche Vorstellungen von deskriptiver oder ethischer, politischer oder formalistischer Wissenschaftspraxis, die jeweils mit Begriffen wie *environmental criticism*, *literary-environmental studies*, *literary ecology*, *literary environmentalism*, oder *green cultural studies* beschrieben werden (Heise 2006, S. 06).¹¹ Die deutsche Übersetzung „Ökokritik“ scheint eher unpassend, wie Stefan Hofer bemerkt (2007, S. 34), da dieser Terminus zu enge Assoziationen zur Literaturkritik hervorruft und somit keine direkte Verbindung zur Literaturwissenschaft ausdrückt. Mit Axel Goodbody könnten man dementsprechend von einer „ökologisch orientierten Literaturbetrachtung“ sprechen (1998, S. 11). Zu diesem Zeitpunkt und für den aktuellen Zweck ist es aber sicherlich sinnvoll, auf den englischen Begriff Ecocriticism zu rekurrieren, da er sich in der Forschungslandschaft durchgesetzt hat und seine ordnende Funktion hilfreich erscheint.

Wendet man sich noch einmal der Geschichte des Ecocriticism zu, mag es trotz der oben skizzierten Erfolgsstory verwundern, dass dieser Forschungszweig so spät den Weg an die amerikanischen Universitäten fand. So schreibt Heise:

[W]hat is remarkable about this burst of academic interest is that it took place at such a late date; most of the important social movements of the 1960s and 1970s left their marks on literary criticism long before environmentalism did, even though environmentalism succeeded in establishing a lasting presence in the political sphere. (Heise 2006, S. 505)

Die amerikanische Umweltschutzbewegung hatte seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine zentrale öffentliche Rolle eingenommen. Der National Park Service wurde bereits im Jahre 1916, während der sogenannten *progressive era*, von Präsident Woodrow Wilson gegründet. Eine besondere Blütezeit erlebte diese Bewegung in den 1960er Jahren, als die Sorge um die toxischen Auswirkungen der amerikanischen Massengesellschaft stark anwuchs. Als Kristallisationspunkt gilt hier die wissenschaftlich fundierte Streitschrift *Silent Spring* von Rachel Carson aus dem Jahr 1962, die den Gebrauch und die verheerenden ökologischen Folgen des Pestizids DDT in massenwirksamer Form darlegt. Ein weiterer kanonischer Text der Umweltbewegung dieser Jahre ist Aldo Leopolds *A Sand County Almanac* (1949), in dem der Autor eine umfassende Umweltethik mit persönlichen Reflektionen verknüpft. In diesem Kontext scheint es tatsächlich klärungsbedürftig, warum sich die Literaturwissenschaft in diesen Jahren nicht direkt den dringenden Umweltproblemen widmete.

¹¹ Lawrence Buell (2005, S. viii) macht aus seiner Abneigung gegen den Begriff Ecocriticism keinen Hehl und nennt einige Kritikpunkte, die ihn das Label *environmental criticism* bevorzugen lassen. So rufe die Bezeichnung Ecocriticism in manchen Bereichen ein überzeichnetes Bild von verblendeten *nature worshippers* hervor. Weiterhin lasse sich das Adjektiv *environmental* besser als das als Präfix *eco-* auf Untersuchungen verschiedenartiger Umwelten wie z. B. den urbanen Raum anwenden.

Ursula Heise schlägt eine Erklärung vor, die sich vornehmlich auf die Entwicklung der Literaturtheorie in diesen Jahren stützt (Heise 2006, S. 505f.). So sei es dem Einfluss von frankophoner poststrukturalistischer Sprachphilosophie à la Roland Barthes oder Jacques Derrida zu verdanken, dass die kritische Praxis sich zunehmend darauf verlagerte, Texte und Repräsentationen auf ihre Inkonsistenzen, Brüche und Polyvalenzen hin zu lesen. Unter solchen Voraussetzungen erschien eine Rückkopplung zwischen menschengemachten Diskursen und extratextuellen Gegebenheiten wenig plausibel. Stattdessen sieht Heise die strikte Historisierung und Kulturalisierung des Naturalen als ein zentrales Projekt der poststrukturalistisch ausgerichteten *Cultural Studies*.

Ein zweiter, vielleicht ebenso wichtiger Grund für die verspätete Institutionalisierung des Ecocriticism ist meiner Ansicht nach im universitären Klima der Vereinigten Staaten der 1970er bis 1990er Jahre zu sehen. In diesen Jahren manifestiert sich die Breitenwirkung der sozialen Reformen, die aus dem *Civil Rights Movement* hervorgingen. Mit den multikulturellen Emanzipationsbemühungen strömten nun Vertreter vormals marginalisierter ethnischer Gruppen in den öffentlichen Diskurs, die sich vehement gegen die etablierten Praktiken und Kanones der weißen, westlich orientierten Geisteswissenschaften auflehnten. Diese Jahre sahen die Ausbildung ethnisch orientierter Fachbereiche wie *African American Studies*, *Chicana/o Studies*, *Asian American Studies*, oder *Native American Studies*. Trotz der von Heise beschriebenen poststrukturalistischen Vorstellung, dass die Realität außerhalb des Textes niemals greifbar sein kann, wurde es zur akzeptierten akademischen Praxis, gewisse identitätspolitisch gefärbte Ansichten in die Forschung einzubeziehen. Dies wird in der weitverbreiteten analytischen Trias von *class*, *gender* und *race* deutlich, die die Beschäftigung mit der nicht-humanen Umwelt zunächst ausschließt. Lawrence Buell formuliert hier in einem trefflichen Beispiel, dass es für Ecocritics wesentlich problematischer sei, für die Natur zu sprechen, als für afro-amerikanische Forscher, als Stellvertreter ihres spezifischen ethnischen Hintergrunds aufzutreten (Buell 2005, S. 8).¹²

Einen vorläufigen Höhepunkt der politischen Revisionen der amerikanischen Literatur- und Kulturwissenschaft markiert die mitten in den sog. „culture wars“¹³ erschienene *Heath Anthology of American Literature* (Lauter 1989), die den literarischen Kanon um die bis dahin ausgelassenen Stimmen der amerikanischen Minderheiten zu ergänzen suchte. Stark überspitzt ließe sich daher sagen, dass die amerikanische Literaturwissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunächst ihr Konzept von Kultur neu ordnen musste, bevor sie sich (wieder) der Natur zuwenden konnte. Aufgrund dieser Verspätung gab es für die Ecocritics der

¹² Vgl. auch Phillips, der in ähnlicher Weise das Verhältnis von Ecocriticism zu *ethnic scholarship* thematisiert: „The plain fact is that, unlike women, ethnic minorities, and queers, texts and trees cannot represent themselves, they must be represented“ (2003, S. 139).

¹³ Eine im Zeitkontext besonders einflussreiche Beschreibung dieses angenommenen Grundwertekonflikts zwischen traditionalistischen und progressiven Strömungen war die soziologische Schrift von Hunter (1991).

1990er Jahre schließlich auch die unverhoffte Möglichkeit, einen Forschungszweig innerhalb der Amerikastudien zu entdecken, der sich bis zu diesem Zeitpunkt eher als lose Sammlung von einflussreichen Monografien zur Naturthematik ausnahm. In freundlicher Übernahme wurden Werke wie Henry Nash Smiths *Virgin Land* (1950), Leo Marx' *The Machine and the Garden* (1964) oder Roderick Frazier Nashs *Wilderness and the American Mind* (1967) neu gelesen. David Mazel (2001) sammelte eine veritable Ahnenreihe des Ecocriticism in seiner Anthologie *A Century of Early Ecocriticism*, die umweltorientierte Werke u. a. von Aldo Leopold, John Burroughs, F.O. Matthiessen und Perry Miller enthält.¹⁴

Die transatlantische Ausweitung des Ecocriticism ließ nicht lange auf sich warten. Auch in Großbritannien bildete sich in den 1990er Jahren ein Forschungsfeld heraus, das unter dem Schlagwort *Green Studies* ganz ähnliche Fragen erörterte wie das amerikanische Pendant. Formgebend für dieses Feld war die Publikation *The Green Studies Reader* von Laurence Coupe (2000), der eine kritische Ergänzung und Erweiterung zum Reader von Glotfelty/Fromm darstellt.¹⁵ Im Gegensatz zur amerikanischen Fokussierung auf das sogenannte *nature writing*, ist der dortige Ansatz eng an die Beschäftigung mit der britischen Romantik gebunden. Als Pionierleistung sei hier Jonathan Bates *Romantic Ecology: Wordsworth and the Environmental Tradition* (1991) genannt, in der der Anglist den Dichter als einen Umweltbewegten *avant la lettre* beschreibt und den Wert der britischen Romantik nicht nur an ihrer Ästhetik, sondern auch an ihrer intensiven Beschäftigung mit ökologischen Zusammenhängen festmacht.¹⁶ Die Institutionalisierung in Großbritannien schreitet ebenfalls voran; seit längerem organisiert man sich dort in der ASLE-UK (einem Ableger der amerikanischen Organisation), die entsprechende Fachzeitschrift nennt sich *Green Letters*. Inzwischen existieren insgesamt neun Schwesterorganisationen der ASLE; besonders in Fernost (z. B. in Indien, Japan, Korea, Taiwan) herrscht ein reges Interesse am Ecocriticism. Kontinentaleuropäische Forscher gründeten 2004 die European Association for the Study of Literature, Culture and the Environment (EASLCE), die in Ermangelung eines nationalen Verbandes zurzeit erster Anlaufpunkt für deutsche Interessenten ist.

¹⁴ Eine besondere Rolle in dieser Vorgeschichte kommt dem Humanökologen und Komparatisten Joseph Meeker zu, der in *The Comedy of Survival* bereits 1974 eine ökologische Poetik entwarf. Er interpretiert die Ausdrucksformen der Tragödie und der Komödie als Aspekte menschlichen Verhaltens und Überlebens innerhalb größerer Umweltzusammenhänge. Anders als in den o. g. amerikanistischen Natur-Studien sind bei Meeker bereits zentrale Komponenten des späteren Forschungsfeldes *en miniature* vorhanden. Eine ausführlichere Beschäftigung mit dem Meekerschen Ansatz findet sich im Beitrag von Axel Goodbody in diesem Band.

¹⁵ Es ist tatsächlich erstaunlich, wie die Entwicklungsschritte des amerikanischen Ecocriticism in Großbritannien wiederholt werden. So findet sich auch bei britischen Überblicksdarstellungen stets der Hinweis auf das weiter zurückreichende literaturwissenschaftliche Interesse an naturalen Räumen. Als ein vielzitiertes Beispiel sei hier Williams (1973) genannt.

¹⁶ Auf wesentlich breiterer Basis stellt Jonathan Bate seinen ökologisch-interpretatorischen Ansatz im vielleicht noch wirkmächtigeren Band *The Song of the Earth* (2000) dar.

Man sollte sich trotz dieses rapiden Bedeutungsgewinns nicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass der Ecocriticism immer noch ein eher randständiges Phänomen ist. Mir erscheint es plausibel zu unterstellen – und das ohne bösen Willen –, dass die ostentativ rasch ablaufende Institutionalisierung auch einer gesteigerten Selbstbeobachtungsgabe auf Seiten der Akteure geschuldet ist. Als eine der jüngsten theoretischen Bewegungen sieht sich der Ecocriticism in der besonders vorteilhaften Position, retrospektiv auf die Genese anderer Schulen zurückblicken und aus deren rhetorisch-diskursiven Errungenschaften und Strategien lernen zu können. Somit ließe sich die hohe Anzahl von Überblicksdarstellungen mit der inhärenten Herausbildung eines sekundärtextlichen Kanons nicht nur als informativer, sondern auch als selbstverstärkender Faktor deuten.

3 Prämissen und Verfahren des Ecocriticism

Aufgrund der äußerst heterogenen Fragestellungen innerhalb des Ecocriticism ist es nicht leicht, einen Einblick in dessen zentrale Prämissen zu bekommen. Es bietet sich an, auf die sehr basale Einordnung des Ecocriticism in das Spannungsfeld der Literatur- und Kulturtheorie von Peter Barry zurückzugreifen:

Perhaps the most fundamental point to make here is that ecocritics reject the notion [...] that everything is socially and/or linguistically constructed [...]. For the ecocritic, nature really exists, out there beyond ourselves, not needing to be ironized as a concept by enclosure within knowing inverted commas, but actually present as an entity which affects us, and which we can affect, perhaps fatally, if we mistreat it. Nature then isn't reducible to a concept which we conceive as part of our cultural practice [...]. Theory in general tends to see our external world as socially and linguistically constructed, as ‚always already‘ textualised into ‚discourse‘. (Barry 2002, S. 252)

In einem gewissen Sinne versucht der Ecocriticism also, den verbreitet konstruktivistischen Gebrauch der Formulierung *always already* zu invertieren. Dies verkehrt dann auch die Herangehensweise an literarische Darstellungen. Statt zu postulieren, dass die externe Welt stets dem Primat der Sprache oder der Vertextlichung unterliegt, wird hier angenommen, dass sich die Literatur und ihre Autoren einer bewussten wie unbewussten Beherrschung durch ihre Umwelt niemals erwehren können. Das Literarische wird somit *always already green*, wie ich es in meinem Titel bereits andeute.¹⁷ In den folgenden Unterpunkten möchte ich

¹⁷ Ähnlich auch Glotfelty: „Despite the broad scope of inquiry and disparate levels of sophistication, all ecological criticism shares the fundamental premise that human culture is connected to the physical world, affecting it and affected by it. Ecocriticism takes as its subject the interconnections between nature and culture, specifically the cultural artifacts of language and literature. As a critical stance, it has one foot in literature and the other on land; as a theoretical discourse, it negotiates between the human and the nonhuman.“ (1996, S. xix) Robert Kern drückt diesen Gedanken in seiner Hypothese aus „that all texts are at least potentially environmental (and therefore susceptible to

basierend auf diesem Grundgedanken einzelne wiederkehrende Muster und analytische Verfahrensweisen des Ecocriticism diskutieren sowie einige aktuelle Entwicklungstendenzen skizzieren.

3.1 Naturerlebnis und Nature Writing

Eine rhetorisch sehr interessante Auswirkung der fundamentalen Prämisse *always already green* sind die naturbezogenen Proto-Erweckungserlebnisse, die oft zur narrativen Selbstinszenierung eines Ecocritics gehören. Dana Phillips (2003, S. 5) hat dieses Ritual umfassend beschrieben. In seiner Literaturgeschichte des *nature writing* schreibt beispielsweise Frank Stewart (1995):

On a morning several summers ago, as I glanced up from researching the postmodern poets and critics, through the narrow window above my head I saw that the brightening dawn had made my reading lamp unnecessary. A pale mist hung like a veil over the deep meadow outside, and the violet morning colors were tinting the ends of the long grasses. (zit. nach Phillips 2003, S. 4)

Diese Beobachtung mündet in die Epiphanie, dass Geisteswissenschaftler die Natur konsequent aussperren, während sie sich in geschlossenen Räumen in Bücher vertiefen.¹⁸ Auch Lawrence Buell beschreibt in seinem meistzitierten Hauptwerk *The Environmental Imagination* einen bedeutungsschwangeren Blick aus dem Fenster:

[T]he grove of second-growth white pines that sway at this moment of writing, with their blue-yellow-green five-needle clusters above spiky circles of atrophied lower limbs, along a brown needle-strewn ridge of shale forty feet from my computer screen – this grove can be found in the pages of American literature also, but it is not the woods imagined by American criticism. (Buell 1995, S. 10).

Die amerikanische Literatur, die laut Buell ebenjene aus seinem Arbeitszimmer sichtbaren Kiefern enthält, darf nicht verwechselt werden mit dem kanonischen Querschnitt, den wir aus gängigen Anthologien kennen.¹⁹

ecocriticism or ecologically informed reading) in the sense that all texts are literally or imaginatively situated in a place, and in the sense that their authors, consciously or not, inscribe within them a certain relation to their place“ (Kern 2003, S. 259).

¹⁸ Phillips zitiert ähnliche Passagen aus den Werken von Patrick Murphy (2000) und SueEllen Campbell (1996/1989). Für Campbell liegt die Lösung der universitären Abschottung gegen die freie Natur in einem gleichgewichteten Pensum von Lektüre und Wandern in den Rocky Mountains. Phillips resümiert, dass dieser Typus von Epiphanie-Beschreibungen ein Struktur- und Gattungsmerkmal von Texten des Ecocriticism sei: „[M]uch that calls itself ecocriticism may strike outsiders as having more in common with the personal essay than with literary and cultural criticism as currently practiced in the academy, and for the good reason that escape from academic constraints is one of ecocriticism’s central themes“ (Phillips 2003, S. 4).

¹⁹ Buell kritisiert ausdrücklich, dass *nature writing* noch nicht in die wichtigen Anthologien Eingang gefunden hat. Dieses Genre wird innerhalb des Ecocriticism verstanden als „literary nonfiction that offers scientific scrutiny of the world (as in the older tradition of literary natural history), explores the private experience of the individual human observer of the world or reflects upon the political and

Stattdessen entwirft Buell den neuen Begriff des *environmental writing*, eine weitergefasste Variante des *nature writing*. Die Verfasstheit eines „environmental text“ kann laut Buell auf der Basis von vier wertenden Kriterien erschlossen werden.²⁰

- 1.) *Die nicht-menschliche Umwelt ist nicht nur als Rahmung vorhanden, sondern betont die Abhängigkeit der Menschheitsgeschichte von der Umweltgeschichte.* Auf dieser Achse lässt sich das Verhältnis zwischen Handlungsort und handelnden Figuren bewerten.
- 2.) *Das menschliche Interesse wird nicht als das einzig legitime Interesse verstanden.* Hier sind besonders emphatische Zuwendung zu nicht-menschlichen Lebewesen bzw. Wertvorstellungen, die die Erzählperspektive übersteigen, von Interesse.
- 3.) *Die menschliche Verantwortung für die Umwelt ist Teil der ethischen Orientierung des Textes.* Diese Kategorie zielt auf ein Reflexionsniveau, das besonders auch menschliche Fehler im Umgang mit der Natur berücksichtigt.
- 4.) *Ein Verständnis der Umwelt als Prozess anstatt als Konstante oder Gegebenheit wird im Text zumindest impliziert.* Statische Beschreibungen von Panoramen sowie Momentaufnahmen einzelner Settings sind hiernach weniger umweltgetreu als Texte, die das Werden und Vergehen von naturalen Räumen verfolgen und ein vielseitiges Bild der Mensch-Natur-Interaktionen zeichnen.

In Anbetracht dieser vier Grundpfeiler – Buell selbst nennt sie bescheiden eine „rough checklist“ (Buell 1995, S. 7) – verwundert es kaum, dass auf fast jeder Ebene fiktionale Texte von nicht-fiktionalen im Grade ihrer Umweltbezogenheit überflügelt werden. Als letztgültigen Maßstab der Analyse legt Buell die Idee des „Ökozentrismus“ an, einen bio-ethischen Grundgedanken der amerikanischen Umweltbewegung.

Die ideale Erfüllung aller dieser Wegmarken findet Buell in den Werken des neuenglischen Transzendentalisten Henry David Thoreau, besonders in dessen *Walden* (1854). Diese Wahl verwundert wenig, ist Buell als Experte der amerikanischen Romantik doch bestens ausgewiesen in diesem Bereich. Der Autor arbeitet anhand von *Walden* exemplarisch den Prozess der Diskursivierung von Naturerlebnissen heraus, wie er aus Thoreaus umfangreichen Tagebüchern und den daraus destillierten Essays sichtbar wird. Der später oft vorgebrachte Vorwurf, Buell arbeite mit seinem Buch eher im Bereich der Hagiografie, lässt sich allerdings bei genauer Lektüre kaum halten. Er benutzt zwar den Begriff „environmental saint“, um Thoreau zu beschreiben, dies geschieht jedoch vollständig im Angesicht der Tatsache, dass *Walden* längst zum meist-kanonisierten Werk der amerikanischen Literatur des 19. Jahrhunderts geworden ist. Die Bezeichnung „Heiliger“ ist bei Buell weniger dazu gedacht, Thoreau weiter zu huldigen, als dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Walden Pond nahe Concord, Massachusetts heute zu einer Art Mekka der

philosophical implications of the relationships among human beings and the larger planet“ (Slovic zit. nach Buell 2005, S. 144).

²⁰ Vgl. Buell (1995), S. 7f.

Umweltbewegung geworden ist und die Rekonstruktion von Thoreaus Hütte vielen Pilgern als Schrein dient.²¹

Für Buells interpretatorische Praxis ist die Unterscheidung zwischen fiktionalem und nicht-fiktionalem Schreiben erkenntnisleitend. So sieht er besonders nicht-fiktionales Schreiben einer doppelten Verantwortung („dual accountability“) unterworfen. Environmental writing ist Buell zufolge sowohl textlichen als auch faktischen Umständen gegenüber verpflichtet. Eine zentrale Rolle im Ecocriticism à la Buell spielen dann auch *close readings* von Passagen, in denen der enge referentielle Bezug von Zeichen zu Dingen offenbar wird.²² Mit einer solch text-semiotisch geradezu naiv anmutenden Grundhaltung öffnet er seinen späteren Kritikern erwartungsgemäß Tür und Tor. Dana Phillips etwa belächelt sein Insistieren auf den Grundwerten der Mimesis: „I think it is obvious that trees can never be, as Buell insists they are, *in literature*, and least of all *in a novel*, however much they may be ‚in‘ it figuratively.“ (2003, S. 9) An dieser Stelle entbrannte im Ecocriticism zum ersten Mal eine wahre Kontroverse.²³ Buell widersprach Phillips in seinem späteren Band *The Future of Environmental Criticism* und verteidigte sein Beharren auf dem Konzept der Mimesis:

Yet it is equally clear that the subject of a text’s representation of its environmental ground *matters* – matters aesthetically, conceptually, ideologically. Language never replicates extratextual landscapes but it can be bent toward or away from them. (2005, S. 33)

Es ist leicht sich in dieser Kontroverse hinter Phillips einzureihen und die vielen Ungereimtheiten in Buells interpretatorischer Praxis als Grund zur Abkehr zu sehen. Schließlich ist aber doch die Produktivität seines revisionistischen Programms erstaunlich, denn immerhin gelingt ihm eine fundamentale Re-Interpretation des Naturerlebnisses als formgebenden Moment sowohl für Thoreau als auch für eine große Anzahl weiterer amerikanischer *nature writers*, wie Wendell Berry, John Muir, Leslie Silko und Mary Austin.²⁴

²¹ Auch in Deutschland ist der Einfluss von Thoreaus *Walden* gegenwärtig, wie man im Jahr 2002 in Berlin unweit des Potsdamer Platzes beobachten konnte. Hier errichtete der Künstler Tobias Hauser eine Nachbildung ebenjener Hütte, was im örtlichen Kontext des aufstrebenden Berlin-Mitte eine ganz eigene Bedeutungskraft entfaltete. Vgl. Funken (2002).

²² Buell wendet seinen zunächst am *nature writing* erprobten Ansatz später vermehrt auch an kanonischen Texten der amerikanischen Literatur an. Vgl. Buell (2001).

²³ Vgl. auch Heise (2006), S. 54–56. Eine weitere auf Buells Ansatz bezogene Debatte begann der bereits oben erwähnte Leo Marx, indem er die ökozentrische Denkweise als doktrinären Puritanismus geißelte. Marx sieht in Thoreaus *Walden* stattdessen eine pastorale Ausdrucksform, die Natur lediglich in ihrer Wirkung auf das menschliche Subjekt darstellt und ihr somit keinen eigenen Wert zugesteht (Marx 1999). Hier erwehrt sich ein angeblicher Pionier des Ecocriticism offensichtlich der Vereinnehmung durch die neuere Forschung.

²⁴ Einen umfangreichen Kanon des amerikanischen nature writing seit Thoreau schlägt McKibbens Anthologie *American Earth* (2008) vor. Weitere einflussreiche Anthologien sind Elder/Finch (1990), mit ausschließlich amerikanischen Autoren, und Murphy (1998), der sich an der herkulischen Aufgabe einer globalen Sammlung von naturbezogenen Schriften versucht.

3.2 Dialog mit den Naturwissenschaften

Eine weitere Auswirkung der grundsätzlichen Einsicht in die Verknüpfung von Umwelt und Text innerhalb des Ecocriticism ist der oft geforderte Dialog mit den Naturwissenschaften. Einige Vertreter, wie z. B. Glen Love oder Joseph Carroll setzen sich vehement dafür ein, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zur Basis literaturwissenschaftlicher Untersuchungen zu machen. Mit dem Ansatz, fiktionale Texte als evolutionärbiologische Notwendigkeiten zu beleuchten, stehen sie allerdings eher an einem extremen Pol. Im Mainstream der Bewegung verankert ist dagegen der Rekurs auf die Ökologie, die aufgrund ihrer holistischen Ausrichtung einen besonderen Platz in der Umweltbewegung fand.²⁵ Schon in Rueckerts Aufsatz werden vermeintlich gesicherte ökologische Prinzipien referiert und metaphorisch auf die Poesie angewendet. Rueckert importiert wenig scharf konturierte Begriffe wie Biosphäre, Ökosystem oder Population aus Grundlagenwerken der amerikanischen Ökologie²⁶ und legt als übergreifende Prämisse den Sinnspruch „Everything is connected to everything else“ (1978/1996, S. 112) an. Auch Cheryl Glotfelty nutzt in ihrer Einführung eine ähnliche Begründung für das *eco* in Ecocriticism: „Eco- [...] implies interdependent communities, integrated systems, and strong connections among constituent parts“ (1996, S. xx). Wie sehr sich die Ökologie jedoch bereits in den 1990er Jahren von Konzepten der Harmonie und des Gleichgewichts verabschiedet hat, lässt sich gut an Daniel Botkins provokanter Schrift *Discordant Harmonies* (1990) ablesen, nach der sich der Leitgedanke einer harmonischen Natur im Angesicht von unvorhersehbaren naturalen Prozessen und offensichtlichen Ungleichgewichten kaum halten lässt. An dieser Stelle sind Umwelthistoriker und Ecocritics einem ähnlichen Dilemma ausgesetzt, da eine gewisse Vorstellung von Ökologie auch vielen naturhistorischen Untersuchungen zugrundeliegt. Besonders wenn gefragt wird, wie menschliche Interventionen die natürliche Ausgeglichenheit eines bestimmten Ökosystems negativ beeinflussen, schwingt stets ein besonderes Verständnis von Ökologie mit.²⁷ Solchen Analysen hält der Skeptiker Philipps entgegen: „We want ecology to simplify things for us, and that is something it really cannot do.“ (2003, S. 46) Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Rezeption ökologischer Erkenntnisse im

²⁵ Vgl. Heise (2006): „Ecology, for many environmentalists a countermodel against normal analytical science, has opened the way for a holistic understanding of how natural systems work as vast interconnected webs that, if left to themselves, tend toward stability, harmony, and self-regeneration“. Eine kritische Diskussion der Verbindungslinie zwischen Ecocriticism und Ökologie findet sich bei Hofer (2007), besonders S. 55–81.

²⁶ Vor allem aus dem Band *Ecology* von Eugene Odum (1963).

²⁷ Vgl. Richard White: „Environmental historians once thought that they had a firm basis for their morality and causality. Historians read the science of ecology as both detailing basic natural processes and yielding certain moral verities: complexity is good, simplicity is bad; natural systems seek equilibrium and battle disruption; there is an ideal balance in nature that, once achieved, will maintain itself. Those verities gave historians standards against which to measure and evaluate the repercussions of human action“ (1990, S. 49). Der Umwelthistoriker aus Stanford hält weiterhin fest, dass sich manches naturwissenschaftlich hergeleitete ökologische Prinzip ironischerweise gerade auf Basis historischer Studien als falsifizierbar erweist.

Ecocriticism dazu beigetragen hat, die simplifizierende Dichotomie von Natur/Kultur zu hinterfragen und den Blick eher auf Interdependenzen und gegenseitige Abhängigkeiten zu lenken. Weiterhin weist die Ökologie dem menschlichen Subjekt nur mehr eine Nebenrolle in größeren systemischen Zusammenhängen zu, was im Angesicht globaler Umweltkrisen eine ernüchternde, aber notwendige Sichtweise sein kann.

Generell lässt sich die Beziehung des Ecocriticism zu den Naturwissenschaften als prekär aber offen bezeichnen. Ein oft rezipierter²⁸ Ansatz stammt von der Chemikerin und Literaturwissenschaftlerin N. Katherine Hayles, die auf der Schnittstelle zwischen den beiden Wissenschaftskulturen eine Praxis des *constrained constructivism* etablieren möchte. Hayles postuliert, dass jede objektivistische Einsicht der Naturwissenschaften der Wahrnehmung von Subjekten untergeordnet ist und somit konstruktivistisch hinterfragt werden kann. Demgegenüber sind aber auch konstruktivistische Lesarten nicht ohne Einschränkungen zu haben, und genau diese Einschränkungen sieht Hayles in der äußeren Realität:

Constrained constructivism points to the interplay between representation and constraints. Neither cut free from reality nor existing independent of human perception, the world as constrained constructivism sees it is the result of complex and active engagements between the unmediated flux and human beings. (Hayles 1995, S. 53f.)

Obwohl der „unmediated flux“, wie Hayles die äußere Realität nennt, niemals direkt greifbar sein wird, lenkt dessen Präsenz jeglichen menschlichen Beobachter, und somit auch den Wissenschaftler, in seinen Schlüssen.

3.3 Soziales Engagement und Naturnähe

Als einen letzten Aspekt neben der Beschäftigung mit *nature writing* und dem Dialog mit ökologischen Konzepten möchte ich auf die aktivistische Ausrichtung der amerikanischen Vertreter des Ecocriticism aufmerksam machen. Bereits in den grundlegenden Definitionen wird meist der Hinweis gegeben, dass gesellschaftliches Engagement neben der Forschung ein konstitutiver Bestandteil des Feldes ist. So schreibt Buell von einem „spirit of commitment to environmentalist praxis“ (1995, S. 430, Anm. 20) und Cohen sieht den Antrieb zum Handeln in der „perceived disjunction between business as usual in the Univ. and the environmental crisis“ (2004, S. 37).²⁹ Die Begründung solch aktivistischer Tendenzen wird denn

²⁸ Beispielsweise bei Buell (2005, S. 110f.); Heise (2006, S. 512); Hofer (2007, S. 95–97).

²⁹ Vgl. auch William Howarths (1995) eminent politische Definition eines Ecocritics: „a person who judges the merits and faults of writings that depict the effects of culture upon nature, with a view toward celebrating nature, berating its despoilers, and reversing their harm through political action“ (S. 69). Hieraus wird ersichtlich, mit welcher Unschuld in dieser frühen Phase mit später heftig umkämpften Konzepten und Termini umgegangen wurde.

auch häufig in polemischer Abgrenzung von urbanen Lebensweisen formuliert. Für Buell ist die Metropole die Grundwurzel des Übels der Ausblendung von Naturthemen in der Literaturwissenschaft:

These are characteristic results of a metropolitan-based enterprise of academic criticism for which it easily becomes second nature to read literature about nature for its structural or ideological properties rather than for its experiential or referential aspects. (1995, S. 36)

Gegen solch eine Philosophie inszenieren sich Ecocritics nicht selten als besonders naturnah. Der geforderte Aktivismus wird dann vornehmlich auf zwei Arten realisiert. Erstens wird ganz im Sinne des Thoreauschen Projekts der Selbstverbesserung die Führung eines verantwortungsbewussten und naturnahen Lebens im Schreiben reflektiert. Das Genre der *narrative scholarship* ist hierfür das geeignete Vehikel. Um einen kurzen Einblick in diesen idiosynkratischen Schreibstil zu gewähren, zitiere ich eine Passage aus einem aktuellen Band von Scott Slovic, einem der einflussreichsten Ecocritics:

[I]t seems to me that ecocritics are particularly given to this sort of [bodily] activity, and that our actual work is enhanced and deepened by getting outside and testing our strength and frailty against the physical features of the landscape. [...] I recall, for instance, several days of hectic meetings at Boston Univ. during ASLE's fifth biennial conference in 2003, followed by a climb of Mount Monadnock in New Hampshire with more than a dozen colleagues on the last day of the academic meeting, intellectuals continuing their conversations while huffing up the trail in a chilly June rain. (Slovic 2008, S. 18)

Diese Selbstinszenierung eines *activist intellectual* ist in der deutschen Wissenschaftspraxis weniger wahrscheinlich. Dennoch ist dieser Aspekt des Ecocriticism in seiner amerikanischen Ausformung so bedeutsam, dass nicht schamhaft über ihn hinweggegangen werden sollte.

Der zweite bedeutende Weg, auf dem soziales Engagement gezielt eingesetzt wird, ist die umweltorientierte Didaktik. In diesen Bereich gibt die kürzlich veröffentlichte Sammlung *Teaching North American Environmental Literature* (Christensen et al. 2008) einen Einblick. Ein Großteil der darin vorgestellten Unterrichtsentwürfe zielt darauf ab, literarische Texte nicht nur im Kursraum zu erkunden, sondern gezielt durch Exkursionen zu ergänzen. Die zentrale Rolle, die die Hochschuldidaktik in den Vereinigten Staaten auch und besonders zur Etablierung junger Forschungsrichtungen spielt, wird hier augenscheinlich. Zahlreiche Ecocritics wie beispielsweise John Elder (1999) setzen sich für die Entwicklung einer strategischen Pädagogik ein, die gezielt auf folgende Generationen als mögliche Multiplikatoren einwirken soll. Die Literatur ist für den Ecocriticism demnach selten nur Forschungsgegenstand, sondern oft auch zielführendes Werkzeug.

3.4 Aktuelle Entwicklungen

Abschließend seien noch einige aktuelle Entwicklungen des Ecocriticism referiert, die die gegenwärtigen Debatten bestimmen. Seit seiner Gründung ist der Ecocriticism in einem Prozess der Erweiterung und Expansion begriffen. Typische Publikationen, die eine solche Erweiterung einfordern, sind *Beyond Nature Writing: Exploring the Boundaries of Ecocriticism* (Armbruster u. Wallace 2001) oder *Farther Afield in the Study of Nature-Oriented Literature* (Murphy 2000). Es steht zu vermuten, dass weiterhin eine Fülle von Ausweitungsrufen erschallen wird. Die anfangs dominante Fokussierung auf Naturbilder und Wildnisdarstellungen in nicht-fiktionalen Texten wird zunehmend aufgeweicht. Stattdessen wird die Kategorie „Umwelt“ verstärkt auf urbane Räume angewandt (Bennett u. Teague 1999, Brandt et al. 2010). Damit einher geht die theoretische Hinterfragung des Naturbegriffs, so dass sich der Ecocriticism vermehrt vom simplifizierenden Natur/Kultur-Schema entfernt.³⁰ Ebenso wird die etablierte Fragestellung nach Räumlichkeit erweitert um ein größeres Interesse für das Tierische, was bereits zur Ausformung sogenannter *animal studies* führte (Wolfe 2009).

Der Ecofeminismus hatte sich bereits in der Anfangsphase des Ecocriticism als eigenständiges Interessengebiet herauskristallisiert. Besonders einflussreich waren die Studien von Kolodny (1975) und Westling (1996) mit ihrer Einsicht, dass die diskursive Gleichsetzung des *domicilium vacuum* des amerikanischen Kontinents mit dem Femininen – wie im metaphorischen *virgin land* – zu einem besonders problematischen, aber auch besonders engen Verhältnis zwischen den Kategorien Weiblichkeit und Natur geführt hat. Dieser Bereich profitiert bis heute von der Schnittstelle der feministischen Theorie mit dem Ecocriticism, so dass hier ein umfangreiches Instrumentarium zur gesellschaftskritischen Analyse von hierarchischen Dualismen erarbeitet wurde.³¹

Aufgrund der zunehmenden Internationalisierung wird vermehrt eine komparatistische Perspektive auf die Umweltorientierung verschiedener nationaler Literaturen gefordert (Murphy 2000). Ebenfalls heftig diskutiert wird gegenwärtig das Verhältnis zwischen der grundsätzlich eher lokalen Ausrichtung des Ecocriticism und der globalen Umweltproblematik. Sowohl Lawrence Buell als auch Ursula Heise versuchen in neueren Veröffentlichungen, die etablierten Prämissen des *place attachment* und des *bioregionalism*

³⁰ Vgl. hierzu Phillips (2003), insbes. S. 3–41. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch Lawrence Buells Abkehr von seinem zunächst rein naturbezogenen Erkenntnisinteresse: „I found myself agreeing with those who thought the concentration on ‚environment‘ as ‚nature‘ and on nature writing as the most representative environmental genre were too restrictive, and that a mature environmental aesthetics – or ethics, or politics – must take into account the interpenetration of metropolis and outback, of anthropocentric as well as biocentric concerns.“ (2005, S. 22f.) Buell sieht diese generelle Entwicklung als ein Beispiel für Neuorientierungen, die er lose zu einer „second wave“ des Ecocriticism gruppiert. Für weitere Anmerkungen zur Unterscheidung Natur/Kultur siehe auch den Aufsatz von Bernd Herrmann in diesem Band.

³¹ Für eine Zusammenschau ökofeministischer Perspektiven siehe Plumwood (1993) sowie Grewe-Volpp (2004), S. 43–80 und passim.

mit einer globalen Perspektive zu verbinden. Bei Buell heißt die neue Form einer transnational funktionalen Sensibilität „ecoglobalist affect“ (Buell 2007). Er analysiert unter diesem Schlagwort die Verbindung von individuellen, lokalen Naturerlebnissen mit einer Einsicht in globale Umweltzusammenhänge. Mit ähnlichem Gestus re-interpretiert Heise (2008) das negativ besetzte Konzept der Deterritorialisierung und bringt dieses Phänomen als Bestandteil eines neu zu denkenden *eco-cosmopolitanism* in Anschlag.

Auch in Deutschland gibt es mittlerweile einige Studien, die sich explizit im Kontext des Ecocriticism verorten. Hier haben sich besonders Zapf (2002), Grewe-Volpp (2004) und Hofer (2007) um eine kritische Aufarbeitung und Weiterentwicklung der anglo-amerikanischen Ansätze bemüht. Ein erster deutscher Sammelband liegt mit Gersdorf/Mayer (2005) vor. Die weitergehende Rezeption des Ecocriticism in der Germanistik steht zurzeit noch aus; die deutschen Beiträge situieren sich überwiegend im Forschungsgebiet der Amerikanistik oder Anglistik und versuchen, den Anschluss an den wissenschaftlichen Diskurs ihrer jeweiligen Zielländer herzustellen.

4 Ausblick: Ecocriticism und Umweltgeschichte

Wie lassen sich nun Ecocriticism und Umweltgeschichte zusammendenken? Zunächst einmal sind zahlreiche Gemeinsamkeiten zwischen den jeweiligen Akteuren zu erkennen. So hält Michael Cohen in *Environmental History*, dem einflussreichsten Periodikum der amerikanischen Umwelthistoriker fest:

Environmental historians and ecocritics [...] share common roots. Many writers who later would call themselves environmental historians or ecocritics began by reading a few books after World War II that opened both of these traditions of inquiry. (Cohen 2004, S. 9)

Cohen spricht von den bereits erwähnten Werken der Autoren Perry Miller, Henry Nash Smith oder Leo Marx, die nicht nur grundlegend für die Ausformung der Nordamerikastudien waren, sondern auch Umwelthistorikern wie John Opie als Inspiration dienten.

Als ein Beispiel richtungsweisender umwelthistorischer Forschung sei William Cronons Studie *Changes in the Land* (1983/2003) genannt, in der der Autor den ökologischen Transformationen Neuenglands in der Kolonialzeit nachgeht. Der besondere Vorzug von Cronons Methode ist, dass er seinen Textkorpus (frühe Reiseberichte, Naturbeschreibungen und Dokumente aus Stadtarchiven) rigoros mit naturwissenschaftlich erhobenen Daten abgleicht. So bezieht seine Studie Analysen von Jahresringen, von sedimentierten Pollen in Bohrkernen, sowie von archäologischen Ausgrabungen mit ein. Bei Cronon entsteht auf Basis dieser Quellen ein nuanciertes Bild kolonialer Natur- und Kulturräume. Für Ecocritics enthält Cronons Buch einen Fundus an kontextuellen Informationen, der beispiels-

weise für Interpretationen der Wildnis-Metaphern in frühen amerikanischen Texten wie Predigten oder *captivity narratives* herangezogen werden kann.³² Die Umweltgeschichte könnte somit ein Faktor werden, der dem Ecocriticism über seine oft einseitige zeitgenössische Textauswahl hinweghilft. Michael Branch hat wiederholt darauf hingewiesen, dass prä-romantische Texte aufgrund ihrer divergenten Wertemuster kein Tabu für den Ecocriticism sein dürfen.³³

Da Werkimmanenz längst kein exklusives interpretatorisches Gütekriterium mehr ist, kann eine kulturwissenschaftlich orientierte Literaturwissenschaft von der Erweiterung des Kontextbegriffs auf nicht-menschliche Zusammenhänge nur profitieren. Es darf nun sicherlich nicht darum gehen, literarische Umweltdarstellungen auf ihre Akkuratess im Bezug auf „wahre“ ökologisch-historische Konstellationen zu testen. Stattdessen sollten ureigene literaturwissenschaftliche Zugänge beispielsweise zur Symbolik und Metaphorik von Naturbildern oder zur narratologischen Analyse von fiktionalen Raumdarstellungen mit umweltbezogenen Kontexten zusammengedacht werden. Insgesamt könnte daraus ein Projekt entstehen, das nicht nur die Dekonstruktion von gesellschaftlichen Ideologien und Mythen über die Natur anstrebt, sondern die Rekonstruktion der Interaktionsprozesse zwischen Subjekt und Umwelt, die solche Repräsentationen erst ermöglichen. Greg Garrard beschreibt die Herausforderung des Ecocriticism als „to keep one eye on the ways in which ‚nature‘ is always in some ways culturally constructed and the other on the fact that nature really exists“ (Garrard 2004, S. 10). Selbst wenn die Literaturwissenschaft weiterhin besser mit dem ersten Auge sieht und die Umweltgeschichte mit dem letzteren, so sollte aus der Zusammenschau beider Perspektiven am Ende dennoch ein schärferes Bild unserer Beziehungen zur nicht-menschlichen Umwelt sowohl in ihrer Historizität als auch in ihrer Textualität entstehen.

³² Siehe hierzu ausführlicher Starre (2010).

³³ Siehe z. B. Branch (2001).

Literatur

- Armbruster, Karla; Wallace, Kathleen R. (2001) Hgg.: *Beyond Nature Writing. Exploring the Boundaries of Ecocriticism*. Charlottesville: Univ. of Virginia Press.
- Barry, Peter (2002): *Beginning Theory*. 2nd ed. Manchester: Manchester Univ. Press.
- Bate, Jonathan (1991): *Romantic Ecology. Wordsworth and the Environmental Tradition*. London: Routledge.
- Bate, Jonathan (2000): *The Song of the Earth*. London: Picador.
- Bennett, Michael; Teague, David W. (1999) Hgg.: *The Nature of Cities. Ecocriticism and Urban Environments*. Tucson: Univ. of Arizona Press.
- Bloom, Harold (1973): *The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry*. New York: Oxford Univ. Press.
- Botkin, Daniel B. (1990): *Discordant Harmonies. A New Ecology for the Twenty-First Century*. New York: Oxford Univ. Press.
- Branch, Michael P. (2001): *Before Nature Writing. Discourses of Colonial American Natural History*. In: Armbruster, Karla; Wallace, Kathleen R. (Hgg.): *Beyond Nature Writing. Exploring the Boundaries of Ecocriticism*. Charlottesville: Univ. of Virginia Press, S. 91–107.
- Branch, Michael P.; Slovic, Scott (2003) Hgg.: *The ISLE Reader. Ecocriticism 1993–2003*. Athens: Univ. of Georgia Press.
- Brandt, Stefan L.; Fluck, Winfried; Mehring, Frank (2010) Hgg.: *Transcultural Spaces. Challenges of Urbanity, Ecology, and the Environment*. Tübingen: Narr (= Yearbook of Research in English and American Literature; 26).
- Buell, Lawrence (1995): *The Environmental Imagination. Thoreau, Nature Writing, and the Formation of American Culture*. Cambridge: Harvard Univ. Press.
- Buell, Lawrence (2001): *Writing for an Endangered World. Literature, Culture, and Environment in the U.S. and Beyond*. Cambridge: Harvard Univ. Press.
- Buell, Lawrence (2005): *The Future of Environmental Criticism*. Malden: Blackwell.
- Buell, Lawrence (2007): *Ecoglobalist Affects. The Emergence of U.S. Environmental Imagination on a Planetary Scale*. In: Dimock, Wai Chee; Buell, Lawrence (Hgg.): *Shades of the Planet. American Literature as World Literature*. Princeton: Princeton Univ. Press, S. 227–248.
- Campbell, Sue Ellen (1996): *The Land and Language of Desire; Where Deep Ecology and Post-Structuralism Meet (1989)*. In: Glotfelty, Cheryl; Fromm, Harold (Hgg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens: Univ. of Georgia Press, S. 124–136.

- Carson, Rachel (1962): *Silent Spring*. Boston: Houghton.
- Christensen, Laird; Long, Mark C.; Waage, Fred (2008) Hgg.: *Teaching North American Environmental Literature*. New York: Modern Language Association of America.
- Cohen, Michael P. (2004): *Blues in the Green. Ecocriticism under Critique*. In: *Environmental History* 9, S. 9–36.
- Coupe, Laurence (2000) Hrsg.: *The Green Studies Reader. From Romanticism to Ecocriticism*. London: Routledge.
- Cronon, William (2003): *Changes in the Land. Indians, Colonists, and the Ecology of New England (1983)*. Revised ed. New York: Hill-Farrar.
- Elder, John (1999): *The Poetry of Experience*. In: *New Literary History* 30 (3), S. 649–659.
- Finch, Robert; Elder, John (1990) Hgg.: *The Norton Book of Nature Writing*. New York: Norton.
- Funken, Peter (2002): Tobias Hauser, „Walden“. Rezension. In: *Kunstforum International* 162, S. 288.
- Garrard, Greg (2004): *Ecocriticism*. London: Routledge.
- Gersdorf, Catrin; Mayer, Sylvia (2005) Hgg.: *Natur, Kultur, Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter.
- Glotfelty, Cheryl (1996): Introduction. In: Glotfelty, Cheryl; Fromm, Harold (Hgg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens: Univ. of Georgia Press, S. xv–xxxvii
- Glotfelty, Cheryl; Fromm, Harold (1996) Hgg.: *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens: Univ. of Georgia Press.
- Goodbody, Axel (1998): *Literatur und Ökologie. Zur Einführung*. In: Goodbody, Axel (Hrsg.): *Literatur und Ökologie*. Amsterdam: Rodopi, S. 11–40.
- Goodbody, Axel (2007): *Nature, Technology, and Cultural Change in Twentieth-Century German Literature. The Challenge of Ecocriticism*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Grewe-Volpp, Christa (2004): „Natural spaces mapped by human minds“. *Ökokritische und ökofeministische Analysen zeitgenössischer amerikanischer Romane*. Tübingen: Narr.
- Hayles, N. Katherine (1995): *Searching for Common Ground*. In: Soulé, Michael E.; Lease, Gary (Hgg.): *Reinventing Nature. Responses to Postmodern Reconstruction*. Washington D.C.: Island Press, S. 47–63.

- Heise, Ursula K. (2006): The Hitchhiker's Guide to Ecocriticism. In: PMLA 121 (2), S. 503–516.
- Heise, Ursula K. (2008): Sense of Place and Sense of Planet. The Environmental Imagination of the Global. New York: Oxford Univ. Press.
- Hofer, Stefan (2007): Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung, mit einer Studie zu Werken Peter Handkes. Bielefeld: Transcript.
- Howarth, William (1996): Some Principles of Ecocriticism. In: Glotfelty, Cheryl; Fromm, Harold (Hgg.): The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology. Athens: Univ. of Georgia Press, S. 69–91.
- Hunter, James Davison (1991): Culture Wars. The Struggle to Define America. New York: Basic.
- Kern, Robert (2003): Ecocriticism. What is It Good For? In: Branch, Michael P.; Slovic Scott (2003) Hgg.: The ISLE Reader. Ecocriticism 1993–2003. Athens: Univ. of Georgia Press, S. 258–281.
- Kolodny, Annette (1975): The Lay of the Land. Metaphor as History and Experience in American Life and Letters. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Press.
- Lauter, Paul (1989) Hrsg.: The Heath Anthology of American Literature. Lexington, MA: Heath.
- Leopold, Aldo (1987): A Sand County Almanac and Sketches Here and There (1949). New York: Oxford Univ. Press.
- Marx, Leo (1964): The Machine in the Garden. Technology and the Pastoral Ideal in America. New York: Oxford Univ. Press.
- Marx, Leo (1999): The Struggle Over Thoreau. In: New York Review of Books 46 (11), S. 60–64.
- Mazel, David (2001) Hrsg.: A Century of Early Ecocriticism. Athens: Univ. of Georgia Press.
- McKibben, Bill (2008) Hrsg.: American Earth. Environmental Writing Since Thoreau. New York: Library of America.
- Meeker, Joseph W. (1974): The Comedy of Survival. Studies in Literary Ecology. New York: Scribner.
- Murphy, Patrick D. (2000): Farther Afield in the Study of Nature-Oriented Literature. Charlottesville: Univ. of Virginia Press.
- Murphy, Patrick D. (1998) Hrsg.: Literature of Nature. An International Sourcebook. Chicago: Fitzroy Dearborn.

- Nash, Roderick Frazier (2001): *Wilderness and the American Mind (1967)*. New Haven: Yale-Nota Bene (4th ed.).
- Odum, Eugene (1963): *Ecology*. New York: Holt.
- Philipps, Dana (2003): *The Truth of Ecology: Nature, Culture, and Literature in America*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Plumwood, Val (1993): *Feminism and the Mastery of Nature*. London: Routledge.
- Rueckert, William (1996): *Literature and Ecology. An Experiment in Ecocriticism (1978)*. In: Glotfelty, Cheryl; Fromm, Harold (Hgg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens: Univ. of Georgia Press, S. 105–111.
- Slovic, Scott (2008): *Going Away to Think. Engagement, Retreat, and Ecocritical Responsibility*. Reno: Univ. of Nevada Press.
- Slovic, Scott (2010): *The Third Wave of Ecocriticism. North American Reflections on the Current Phase of the Discipline*. In: *Ecozon@* 1.1, S. 4–10.
- Smith, Henry Nash (1950): *Virgin Land. The American West as Symbol and Myth*. Cambridge: Harvard Univ. Press.
- Starre, Alexander (2010): *Wilderness Woes. Negotiating Discourse and Environment in Early American Captivity Narratives*. In: Brandt, Stefan L.; Fluck, Winfried; Mehring, Frank (Hgg.): *Transcultural Spaces. Challenges of Urbanity, Ecology, and the Environment*. Tübingen: Narr, S. 273–293.
- Stewart, Frank (1995): *A Natural History of Nature Writing*. Washington: Island Press.
- Thoreau, Henry David (1893): *Walden, or: Life in the Woods (1854)*. Boston: Houghton Mifflin.
- Unamuno, Miguel de (1967): *Niebla. Nivola (1914)*. Madrid: Taurus.
- Westling, Louise H. (1996): *The Green Breast of the New World. Landscape, Gender, and American Fiction*. Athens: Univ. of Georgia Press.
- White, Richard (1990) *Environmental History, Ecology, and Meaning*. In: *The Journal of American History* 76 (4), S. 1111–1116.
- Williams, Joy (2009): *Saved*. In: *McSweeney's* 31, S. 63–72.
- Williams, Raymond (1973): *The Country and the City*. London: Chatto & Windus.
- Wolfe, Cary (2009): *Human All Too Human. „Animal Studies“ and the Humanities*. In: *Publications of the Modern Language Association of America*. 124 (2), S. 564–675.
- Zapf, Hubert (2002): *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*. Tübingen: Niemeyer.